

„Schuldkult“ und „German guilt“

Rechte und linke Abwehr durch Projektion im Kontext des 7. Oktobers

Elke Rajal

Kurz nach den Massakern der Hamas und verbündeter Terrorbanden an israelischen Zivilist:innen am 7. Oktober 2023 skandierten Demonstrant:innen vor dem Auswärtigen Amt in Berlin die Parole „Free Palestine from German Guilt“ (Berliner Zeitung 2023). In Wien war am Campus der Universität ein Graffiti mit dem Schriftzug „Free Palestine from Austrian Guilt“ zu sehen (ÖH Uni Wien 2023). Neu war die Parole zu diesem Zeitpunkt nicht, doch wurde sie seit dem 7. Oktober deutlich popularisiert und tauchte in verschiedenen deutschen und österreichischen Städten als gemeinsamer Bezugspunkt einer sich pro-palästinensisch und antiimperialistisch verstehenden Linken auf. Aber auch international und in Teilen der Kunstszene wird immer wieder mit dem Finger auf Deutschland gezeigt, das sich – aus Gründen eines übertriebenen Schuldempfindens oder eines als Schuldempfinden getarnten Rassismus (Finn 2024) – Israel gegenüber zu unterstützend verhalten würde. Auf *Al Jazeera* war von einem „nation-wide guiltwashing“ die Rede (Sabbour/Students for Palestine 2024). Deutsche Schuld verhindere eine ‚vernünftige‘ Politik gegenüber ‚Palästina‘, sie stehe Wichtigerem im Wege.

Das Motiv einer deutsch-österreichischen Obsession mit der Shoah, die ‚vernünftiges‘ Handeln verunmögliche, hat Jahrzehnte zurückreichende Traditionslinien in der extremen Rechten. Nachdem in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg die Leugnung der Verbrechen und der Schuld im Zentrum des Diskurses standen, kursiert verstärkt seit den 1980er Jahren in der sogenannten ‚neuen‘ Rechten die Rede vom ‚Schuldkult‘. Deren Kernaussage ist, die Deutschen seien nach dem Krieg in Kollektivhaftung genommen worden und müssten bis heute für die NS-Verbrechen büßen (Suermann 2016). Der Begriff ‚Schuldkult‘ wurde mittlerweile zur Chiffre für die rechtsextreme Ablehnung der deutschen und der österreichischen Erinnerungskultur, insbesondere des Gedenkens an die Shoah.

Auch wenn das Objekt der Befreiung (zumindest vorgeblich) ein anderes ist – im ersten Fall soll ‚Palästina‘ befreit werden, im zweiten ‚die Deutschen‘ –, ähneln sich die beiden Schuld-Diskurse und stimmen mitunter bis zum Wortlaut überein. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, was die beiden Diskurse eint, aber auch trennt. Dabei wird auf die Kernbegriffe fokussiert: Wie wird die Schuld selbst geframed und welche Vorstellungen von Befreiung werden transportiert? Die Analyse fokussiert auf Formen der Shoah-Verzerrung und der Erinnerungsabwehr.¹

Der ‚Schuldskult‘-Vorwurf im Kontext des 7. Oktobers in der deutschen extremen Rechten

In der deutschen extremen Rechten wurde unterschiedlich auf den 7. Oktober reagiert. Nicht um die Breite dieser Reaktionen und das allgemeine Verhältnis der deutschen extremen Rechten zu Israel soll es hier aber gehen, sondern darum, welche Referenzen auf deutsche Schuld in diesem Kontext hergestellt wurden. Zugespielt gezeigt werden kann dies anhand einer Serie von Artikeln, die im Oktober 2023 auf dem rechtsextremen Online-Portal *Sezession* erschienen sind.²

Bereits am 12. Oktober veröffentlichte der aus Österreich kommende neurechte Publizist und Aktivist Martin Lichtmesz³ einen Artikel, der die Geschehnisse des 7. Oktobers und ihre Folgen gänzlich im Lichte der Demografie betrachtet (Lichtmesz 2023a). Er führt darin raumnehmend aus, dass aufgrund der „brutalen Okkupation“ der palästinensische „Wunsch nach Rache“ niemanden verwundern dürfe. Spekuliert wird auch darüber, dass die israelischen Autoritäten vom Angriff vorab wussten und ihn geschehen ließen, um „einen moralischen Vorwand“ für einen Einsatz in Gaza zu haben. Empathie mit den – großteils, wenn auch nicht ausschließlich – jüdischen Opfern des 7. Oktobers, aber auch mit Palästinenser:innen,

-
- 1 Der vorliegende Artikel basiert auf einer ausführlicheren Darstellung, die in der Spring Issue 2025 des *Journal of Contemporary Antisemitism* unter folgendem Titel erschienen ist: *Guilt and Defense in the October 7 Debate in Germany: Right and Left Narratives of ‘Schuldskult’ and ‘German Guilt’*: Rajal (2025).
 - 2 Die *Sezession* gilt als einer der Knotenpunkte der ‚neuen‘ Rechten und gehört zum Universum des im Jahr 2000 von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann sowie Stefan Hanz gegründeten Instituts für Staatspolitik. Seit 2024 wird die Zeitschrift von der *Metapolitik Verlags-UG* durch Erik Lehnert herausgegeben. Zur genaueren Einordnung der Zeitschrift und ihres Umfelds siehe Weiß (2017).
 - 3 Bürgerlicher Name: Martin Semlitsch.

findet sich in dem Artikel nicht; eigentliches Opfer sei Deutschland, auf das erneut eine Flüchtlingswelle zukomme. In diesem Kontext wird das Motiv des ‚Schuldkults‘ erwähnt: Israel hassende Einwanderer seien, so Lichtmesz, ein „Schizo-Problem für das schuldkultgespeiste herrschende Narrativ, das verlangt, sowohl den Juden als auch den Migrant:innen anzubeten“. Besorgt ist der Autor nicht über die Geschehnisse im Nahen Osten, sondern – dem Verschwörungsmythos vom ‚Großen Austausch‘ entsprechend (Goetz 2020) – über die demografische Zusammensetzung Deutschlands und den angeblichen ‚Schuldkult‘, der Jüdinnen:Juden sowie Migrant:innen für sakrosankt erkläre.

Ab 15. Oktober folgte in der *Sezession* ein Briefwechsel zwischen demselben Autor und Artur Abramovych, Kopf der ‚Juden in der AfD‘⁴, der den Titel *Streit um Israel* trägt (Lichtmesz 2023b; Sezession 2023a; b). Lichtmesz führt darin aus, dass der herrschende ‚Schuldkult‘ eine vernünftige nationale Politik verunmögliche. Wiederum wird der Krieg in Nahost primär als einwanderungspolitisches Problem geframed. Für Einwanderungsphänomene in Deutschland wird dabei allgemein ein „politisch organisierte[s] Judentum“ verantwortlich gemacht, das die Zuwanderung aus muslimischen Ländern gefördert und mit der „deutschen Schuld“ begründet habe (Sezession 2023a). Wie auch im vorangegangenen Artikel pocht Lichtmesz auf ein durch Einwanderung bedrohtes „Existenzrecht“ Deutschlands und jenes des „deutschen Volkes“, das wichtiger sei als das Existenzrecht Israels (ebd.).

Lichtmesz insistiert auf einem angeblichen Profitieren Israels aus dem ‚Schuldkult‘. Damit verbunden sei die „Annahme einer singulären Täterrolle der Deutschen“, was dazu führe, dass sich das Narrativ diametral auswirke: Israelische Schulklassen würden in die ehemaligen Konzentrationslager geführt, um „ihren nationalen Wehrwillen zu wecken“, deutsche Schulklassen, um „ihren nationalen Wehrwillen zu brechen“ (Lichtmesz 2023b). Man könne deshalb nicht zu „demselben Gott beten“ (ebd.). Die angeblich „zionistische Auslegung von Auschwitz“ sei ein „manipulativer, judäozentrischer, im Kern religiöser Herrschaftsanspruch“, der zurückgewiesen werden müsse (ebd.). Israel würde sich nicht um das „Existenzrecht europäischer Nationen sorgen“ (ebd.) – als würde jenes in Frage stehen. Abschließend betont Lichtmesz, mit linken Antizionist:innen mehr gemein zu haben als

4 Zur Gruppierung ‚Juden in der AfD‘ und ihrer (marginalen) Position innerhalb der Partei siehe Botsch (2020) und Schreiter/Rensmann (2025: 218–221).

mit rechten Zionist:innen, wenn es um den „israelisch-palästinensischen Konflikt“ gehe.

Unmittelbar attackiert Lichtmesz den Adressaten des Briefwechsels Abramovych und hält sich dabei mit antisemitischen Stereotypen nicht zurück: Er fragt ihn, wie es sich anfühle, „wenn man einem Volk angehört, das von allen Seiten das Recht auf Vergeltung zugesprochen“ bekomme und ob er keine Probleme mit dem Vorgehen Israels in Gaza habe, das er gänzlich unter das Motiv der „Vergeltung“ stellt (ebd.). Auch mangelnde Loyalität zu Deutschland wirft er Abramovych vor und fragt, wie er sich in der AfD und für die „nationale Bewegung Deutschlands“ engagieren könne, wenn seine primäre Loyalität doch Israel gelte (ebd.).

Abramovych verteidigt sich in seiner Antwort mit einer Spaltung: Er unterscheidet zwischen „zwei Typen Juden“: „den antinationalen, globalistischen (ins Jüdische übersetzt: diasporistischen) linken Juden“ und „den Nationaljuden“ (Sezession 2023a). Letzterer sei ein guter Bündnispartner für die Rechte, da er die „ethnopluralistische“ Einrichtung der Welt akzeptiere. Die deutsche Rechte solle sich den europäischen Nachbarländern anschließen, wo die Regel laute: „je rechter, desto stärker pro-israelisch, je linker, desto stärker antizionistisch“ (ebd.). Abramovych weist auch darauf hin, dass Israel weit weniger vom ‚Schuldkult‘ profitiere als Lichtmesz dies insinuiere. Den ‚Schuldkult‘ selbst stellt er nicht in Frage: Profitieren würden aber nur die zum Antizionismus neigenden „Diasporajuden“ und nicht die „Nationaljuden“ (ebd.).

Fazit des öffentlich geführten Briefwechsels: Die beiden werden sich nicht einig. Abramovych verteidigt das Vorgehen der israelischen Streitkräfte in Gaza und beharrt auf seiner Spaltung in „gute Nationaljuden“ und böse „diasporistische“ Juden. Lichtmesz dagegen insistiert in antiimperialistischer Manier darauf, dass jede zionistische Ausrichtung ein „todsicherer Indikator für die transatlantische Leine“ sei, und dass Israel Kapital aus der „Singularität des Holocausts“ schlage (Lichtmesz 2023b). Er stilisiert Juden:Jüdinnen damit zu Profiteur:innen der Shoah. Das Motiv des ‚Schuldkults‘ durchzieht seine Texte: Den Deutschen sei im Zuge der Re-Education eine philosemitische Mentalität eingepflicht worden, von der man sich endlich lösen müsse. Um dies zu untermauern, bezieht er sich auch auf linke Antizionisten wie Norman Finkelstein (ebd.).

Ebenfalls noch im Oktober 2023 erschien in der *Sezession* ein Artikel von Martin Sellner, Vordenker der deutschsprachigen ‚Identitären‘ (Sellner 2023a). Ansinnen des Artikels ist es, verschiedene Positionen in der Rechten zu Israel und ‚Palästina‘ zu differenzieren und gegen eine Spaltung des

rechten Lagers in dieser Frage zu plädieren. Bereits eingangs hält er fest, dass über den Nahostkonflikt in Deutschland nicht rational gesprochen werden könne, da er eine „zivilreligiöse Dimension“ habe. Der „Schutz ‚jüdischen Lebens‘“ sei „oberstes Gebot“ der deutschen „Theokratie“, die „Wahrung israelischer Staatsinteressen“ sei zum deutschen Staatsziel geworden. In der Kritik daran bezieht er sich positiv auf den australischen postkolonialen Historiker A. Dirk Moses. Wie auch Moses (2021) in seinem Pamphlet *Katechismus der Deutschen* verwendet Sellner religionsbezogenes Vokabular, um seine Ablehnung der deutschen Israel-Politik und Erinnerungskultur zu verdeutlichen. Die „Priesterkaste der Theokratie“ kümmere sich nicht um Beleidigungen alteingesessener Deutscher, dem angeblichen „Bevölkerungsaustausch“ stehe sie gleichgültig gegenüber, ein „bußfester Orden der ethnomasochistischen Theokratie“ feiere diesen sogar. Ähnlich wie Lichtmesz in seinem ersten Artikel betont Sellner, dass der angebliche „Schuldkultpatriotismus“ die demografischen Probleme überdecke. Die Hauptaufgabe des rechten Lagers sei aber „die Rettung unserer Identität“ im Zuge der Reconquista. Man solle sich gegen die „Ersetzungsmigration“ wenden und sich nicht aufgrund eines „Schuldkults“ oder „Ethnomasochismus“ von einem „Stellvertreternationalismus ukrainischer, arabischer und israelischer Prägung“ beirren lassen. Er verwehrt sich gegen ein zu leidenschaftliches Engagement der Rechten sowohl für die Ukraine, die Palästinenser:innen oder arabische Staaten, aber auch gegen eine zu starke Annäherung an Israel.

Alle erwähnten Texte durchzieht dasselbe Anliegen: Der Blick soll von Israel abgewandt werden, um sich auf die ‚eigentlich‘ deutschen Interessen zu konzentrieren, aber auch um mögliche Spaltungen innerhalb der extremen Rechten zu vermeiden. Der deutsch-österreichische Blick auf Israel wird als gänzlich vom ‚Schuldkult‘ verstellt betrachtet. Gleichzeitig verdeutlicht die Analyse, dass der Blick der Autoren selbst vollständig von einer abwehrenden Perspektive auf Schuld dominiert ist und es sich demnach um Abwehr durch Projektion handelt.⁵

5 (Schuld-)Abwehr umfasst weit mehr als die bloße Leugnung oder die Forderung nach einem Schlussstrich. Der Wunsch, sich das Ausmaß des Grauens nicht vergegenwärtigen zu müssen und die Schuld zu minimieren, nimmt auch subtilere Formen an und arbeitet vor allem mit – etwa an die NS-Ideologie angelehnten – Rationalisierungen und Projektionen (Adorno 2003). Sie hat einerseits eine psychofunktionale Bedeutung, und folgt andererseits dem politisch-instrumentellen Interesse, die Vergangenheit zu verdrängen und ‚neu anzufangen‘ (Beyer 2015: 583).

Grundsätzlich können in Bezug auf den Nationalsozialismus und die Shoah drei Formen rechter Geschichtspolitik unterschieden werden: Erstens der Revisionismus⁶, zweitens die Umgehung der Thematik mittels Schlussstrich-Forderung und drittens ein Modus, in dem nicht Auschwitz, aber seine Bedeutung gelehnet wird (Suermann 2016: 270f.). Diese letzte Variante ist in der extremen Rechten gegenwärtig die dominante – und gleichzeitig weit über diese hinaus verbreitet.⁷ Indem nicht Auschwitz selbst, sondern die Bedeutung des Verbrechens gelehnet wird, erscheint jede Form erinnerungskultureller Aufarbeitung als unzulässige, antinationale Haltung. Der Auseinandersetzung in Politik, Medien und Forschung wird gleichzeitig unterstellt, ideologisch gefärbt und unredlich zu sein (ebd.: 271).

Das ‚Schuldkult‘-Konstrukt ist die Zuspitzung dieser Strategie: Es wird behauptet, jede Aufarbeitung des Nationalsozialismus sei ein Beleg eines quasi-religiösen Dogmas, der ‚Schuldkult‘ sei ‚Zivilreligion‘ oder ‚Staatsreligion‘, im kultischen Gedenken werde die Schuld verewigt, um zur Negativ-Identität der Deutschen zu gerinnen.⁸ Die obsessive Verwendung von Religionsmetaphern – wie sie zuvor auch bei Martin Sellner deutlich wurde und die sich wie erwähnt auch in der postkolonialen Erinnerungsabwehr eines A. Dirk Moses findet (Steinbacher 2022: 67) – ist für den rechten ‚Schuldkult‘-Diskurs seit Jahrzehnten kennzeichnend. So hieß es etwa im neurechten Jugendmagazin *Blaue Narzisse* im Jahr 2007: „Wie das Christentum kennt der Schuldkult religiöse oder zivilreligiöse Riten: es gibt Priester, einen Dom, Tempel, Feiertage, Weihestätten, Gedenkorte, Pilgerreisen, Konversionserlebnisse und Initiationsriten.“ (Zit. n. Suermann 2016: 271)⁹

Neben den Religionsmetaphern werden im rechten ‚Schuldkult‘-Diskurs häufig Krankheitsmetaphern verwendet. Die Aufarbeitung des Nationalso-

6 Hier verstanden als Negationismus, also Leugnung der Shoah und damit verbundener historischer Fakten (wie die Gaskammernmorde).

7 Bereits 1955 hielt Adorno in *Schuld und Abwehr* fest, man habe es in Deutschland „nicht so eilig mit dem Schlußstrich unter die Vergangenheit, wenn sie der Abwehr dient“ (Adorno 2003: 237).

8 Die Bezeichnung des Holocaust als ‚Zivilreligion‘ wird von rechter und postkolonialer Seite als Kampfbegriff verwendet. Eine Diskussion über den Holocaust als ‚Zivilreligion‘ wird aber auch in theologischen Fachkreisen geführt (Schmidt 2019) oder in der amerikanisch-jüdischen Kritik an einer Zentralisierung der Shoah im jüdischen Bewusstsein und in der öffentlichen Wahrnehmung jüdischen Lebens (Novick 2001; kritisch dazu Rosenfeld 2015).

9 Der Original-Beitrag vom 23.08.2007 stammt von Albert von Königsloew und trägt den Titel *Nicht ein positives Wort über das Vaterland*.

zialismus sei ‚krankhaft‘ und ‚neurotisch‘. Diese Metaphorik liegt nahe, wird die Erinnerung an Auschwitz im rechtsextremen Diskurs doch als den ‚Volkskörper‘ bzw. das ‚Deutsche‘ zerstörend erlebt. Und so wundert es nicht, dass im Abschluss einer Broschüre der rechtsextremen Denkfabrik Institut für Staatspolitik von „lebensfeindliche[n] Phänomene[n]“ die Rede ist (IfS 2009: 40).¹⁰

Das ‚Schuldkult‘-Motiv ist inhärenter Teil des rechtsextremen Geschichtsbildes, das der Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes ein eigenes Opfer-Narrativ – den ‚heldenhaften Existenzkampf des deutschen Volkes‘ – entgegenstellt. Die historische Genese und Analyse des ‚Schuldkult‘-Motivs verdeutlicht, dass es nicht als bloßer Ausdruck eines Unbehagens mit der von den Opfern hart erkämpften und ohnehin brüchigen deutschen und österreichischen Erinnerungskultur gewertet werden kann (Rajal 2025). Es zeigt allem voran das Bedürfnis, dass der Antisemitismus nichts Spezifisches und real Bedrohliches und die Shoah nichts Besonderes, vor allem nichts, was mit Deutschland zu tun hat, sein darf. So lässt sich in der Folge vergleichsweise einfach die Legitimität des jüdischen Staates in Frage stellen.

Um die Empathielosigkeit gegenüber jüdischem Leid zu rechtfertigen, wird die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ins Lächerliche gezogen. Holocaust-Erinnerung wird ausschließlich instrumentell gedacht, sie kann nicht ernstgemeint sein, sie sei lediglich ein Mittel der Herrschenden. Dies geht bis ins Verschwörungsmythische, wenn angenommen wird, hinter der Erinnerung stünden Hohepriester, die das nationale Selbstbewusstsein geißeln wollten. Abwechselnd wird Israel vorgeworfen, den Holocaust zu missbrauchen, oder auch dem angeblich vom ‚Schuldkult‘ dominierten Deutschland, seine nationalen Interessen zu verraten und sich von Israel instrumentalisieren zu lassen.

Zentral für das Motiv des ‚Schuldkults‘ ist, dass der Holocaust als alles dominierende ‚Zivilreligion‘ betrachtet wird. Die Erinnerung bekommt etwas Mächtiges, nicht die Schuld selbst hat Gewicht. Von der Schuld und der Erinnerung an sie will man endlich befreit sein, um nationale Identität wieder feiern zu dürfen. Dabei treffen sich Schuldabwehrantisemitismus – also ein Antisemitismus nicht trotz, sondern *wegen* Auschwitz, der maßgeblich auf Täter:innen-Opfer-Umkehr und einer Derealisierung

10 Ebenso wie beim Begriff der Neurose sichtbar, wird auch mit den Begriffen ‚Schuldstolz‘ und ‚Schuldlust‘, die im ‚Schuldkult‘-Diskurs häufig auftauchen, psychoanalytisches Vokabular für die eigenen Belange missbraucht.

der Opfer beruht (Adorno 2003)¹¹ – und israelbezogener Antisemitismus.¹² In beiden Formen des Post-Shoah-Antisemitismus werden althergebrachte antisemitische Stereotype absorbiert und reproduziert (Rensmann 2017: 19). Nicht – oder nicht unmittelbar – Jüdinnen:Juden wird ein zersetzender, das nationale Interesse schädigender Effekt zugeschrieben, sondern der durch sie verkörperten Schuld. Wie im klassisch modern-antisemitischen Bild der Untergrabung nationaler Souveränität durch Jüdinnen:Juden, wird abermals die Souveränität Deutschlands als bedroht gesehen: dieses Mal durch die historische Schuld bzw. die Erinnerung an die Shoah.

Deutsche Schuld auf Seiten der sich pro-palästinensisch und antiimperialistisch verstehenden Linken

Auch in Teilen der Linken waren viele Reaktionen auf den 7. Oktober und die nachfolgenden Kriege voller Referenzen auf die deutsche Schuld im Kontext der Shoah. Die in der Folge des 7. Oktobers populär gewordene Parole „Free Palestine from German guilt“ war aber nicht neu. RIAS Berlin dokumentierte sie bereits auf einer Versammlung in Neukölln im Mai 2021, ebenso wie die Aussage „We don't pay for German Guilt“ (RIAS Berlin 2021: 8). Breiter bekannt wurde die Parole im Zuge der Kunstschau *documenta 15* im Sommer 2022, als dort entsprechende Poster auftauchten. Auf weiteren Plakaten wurde eingefordert, dass die sogenannte Nakba ein Teil der deutschen Erinnerungskultur werden solle.¹³ Ebenfalls 2022 fand in Berlin die Konferenz *Hijacking Memory. Der Holocaust und die Neue Rechte*

11 Der Schuldabwehrantisemitismus rührt aus der emotionalen Erbschaft der fehlenden Aufarbeitung nationalsozialistischer Täter:innenschaft, die über Generationen hinweg weitergegeben wurde und wird. Durch den Ausfall der Reflexion der Vergangenheit schreibt die (Ur-)Enkelgeneration die Erinnerungs- und Schuldabwehr fort. Verdrängte Wut und Hass gegen die unbewussten Familienerbschaften richten sich nun wiederum gegen die Opfer – Jüdinnen:Juden – sowie den Staat Israel, der nun militärisch in der Lage ist, sich gegen Antisemitismus zu verteidigen (Salzborn 2023: 360).

12 Die begriffliche Differenzierung zwischen Schuldabwehr- und israelbezogenem Antisemitismus soll nicht verschleiern, dass sich die Schuldabwehr heute vorrangig in der Feindseligkeit gegenüber Israel äußert.

13 Auf anderen Plakaten war zu lesen: „BDS: Being in Documenta is a Struggle“. Die Plakate, von den Macher:innen als „künstlerische Intervention“ verstanden, tauchten in zeitlicher Nähe zur Presseerklärung eines Expertengremiums auf, das zum antisemitischen Gehalt mehrerer Ausstellungsstücke der *documenta 15* Stellung bezogen hatte (JFDA 2022).

statt, bei der argumentiert wurde, eine „European Holocaust guilt“ dürfe nicht dafür genutzt werden, den Palästinenser:innen Freiheit und Gleichheit zu verweigern (Leifer 2022). Zudem wurde sinngemäß behauptet, Europas unvollständige Aufarbeitung der Vergangenheit habe dazu geführt, dass Europäer:innen ihre Schuld am Holocaust auf die Palästinenser:innen projizieren würden (ebd.).¹⁴ Doch auch wenn die Bezugnahme auf deutsche Schuld zur Argumentation einer selbsterklärten pro-palästinensischen Politik ein paar Jahre zurückgeht, wurde die Parole „Free Palestine from German Guilt“ für das entsprechende Milieu erst nach dem 7. Oktober zu einer hegemonialen und verbindenden.¹⁵

Im Folgenden werden drei Artikel aus antiimperialistischen Zeitschriften, die exemplarisch für den Milieu-typischen Schuld-Diskurs im Kontext des 7. Oktobers betrachtet werden können, detaillierter analysiert. So erschien zum Gedenktag an das Novemberpogrom in der Zeitschrift *Die Rote Fahne*¹⁶ ein Artikel mit dem Titel „Israel: Inakzeptabler Missbrauch des Holocaust“ (L. 2023), der sich mit der Legitimität von Vergleichen der Geschehnisse vom 7. Oktober und des Holocaust beschäftigt. Der Vergleich des Angriffs der Hamas mit dem Holocaust durch einzelne israelische Regierungsvertreter wird als ausschließlich instrumentell verstanden: Er erfolge „einzig und allein um Genozid an und Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung zu rechtfertigen“ und diene dazu „von den eigenen Verbrechen des Genozides abzulenken“. Auf Deutschland bezogen konstatiert die Autorin, die instrumentelle Nutzung des Holocaust-Vergleichs treffe „unter den Herrschenden Deutschlands“ auf Zuspruch. Das „Nie mehr wieder“ sei heute nichts mehr als ein „Kriegsgeheul der Herrschenden“ und zudem ein Mittel, um Demonstrationsrechte und Rechte auf freie Meinungsäußerung einzuschränken. Der Westen wolle sich „reinwaschen“, indem er „mit allen Mitteln“ einen neuen Sündenbock schaffe, der mit „Vertreibung bis zum

14 Der vollständige Vortrag ist nachzuhören bei David San Millán (2022).

15 RIAS Bayern (2024: 106) dokumentierte auf regionaler Ebene die häufige Bezugnahme auf die als „(postkoloniale) Schlussstrichforderung unter das Erinnern an den Nationalsozialismus und die Shoah aus sich progressiv wädhenden israelfeindlichen Milieus“ bezeichnete Parole. Die Bedeutung von „Free Palestine from German Guilt“ für die sich als pro-palästinensisch verstehende Bewegung in Deutschland betont beispielsweise auch aus Binnensicht ein Artikel in *The Left Berlin* (Butland 2024).

16 *Die Rote Fahne* erscheint als Online-Medium und als monatliche Zeitungsausgabe und versteht sich als antiimperialistisch und revolutionär-demokratisch. Sie beruft sich namentlich auf die im Jahr 1918 als Organ der Kommunistischen Partei Österreichs gegründete Zeitschrift, grenzt sich aber heute von der Partei ab (Die Rote Fahne o. J.).

Genozid“, einer „Politik der Brandmarkung, Sippenhaft und Kollektivstrafen, Diskriminierung und des Rassismus“ verfolgt werde. Am Ende stellt die Autorin die rhetorische Frage, wer nun die „neuen Faschisten“ seien – eine Frage, die in der Logik des Artikels eindeutig mit ‚der Westen‘ und Israel beantwortet werden muss. Ganz ähnlich dem zuvor dargestellten extrem rechten Schuld-Diskurs wird auch hier Holocausterinnerung ausschließlich instrumentell, als Mittel der Mächtigen verstanden. Aber im Gegensatz zum rechten ‚Schuldkult‘-Diskurs, für den die Rettung Deutschlands und Europas zentral ist, kreist der linke um die angeblich ausnahmslos kriegerische und rassistische Politik des Westens – die kriegerische und antisemitische Ideologie und Politik der Hamas und anderer Terrorgruppen und -armeen findet keine Beachtung.

Ein auf der Website *marx21.de*¹⁷ erschienener Artikel vom 19. November 2023 setzt sich mit der Rede des damaligen Vizekanzlers der Bundesrepublik, Robert Habeck, zur deutschen Staatsräson auseinander (marx21 2023). In der betreffenden Rede verteidigt der grüne Vizekanzler Israels Sicherheit als deutsche Staatsräson und verurteilt Antisemitismus in Teilen der Gesellschaft, unter anderem in der politischen Linken. Der Artikel auf *marx21.de* nimmt sodann in einem Satz eine Verurteilung der „gezielte[n] Ermordung von Zivilist:innen durch Hamas“ vor, spricht im nächsten Satz aber bereits von „Widerstand“. Später erfolgt eine weitere Relativierung durch ‚Kontextualisierung‘: „Der Aufstand der Hamas-Truppen ist nur als Reaktion auf die Politik einer fortgesetzten Vertreibung und Vernichtung des palästinensischen Volkes zu verstehen.“ Die Reaktion Israels auf die Massaker vom 7. Oktober wird als „Vernichtungsfeldzug“ qualifiziert, die deutsche Bundesregierung gebe dazu einen „Freibrief“. Interessant ist die Auseinandersetzung mit dem historischen Begründungszusammenhang – Habeck hatte in seiner Rede Deutschlands besonderes Verhältnis zu Israel mit der historischen Verantwortung begründet. Die Redaktion von *marx21* behauptet nun, die deutsche „Kollektivschuld am Holocaust entspricht nicht der historischen Wahrheit“. Deutschland sei vor der Machtergreifung der Nazis ein politisch tief gespaltenes Land gewesen und sei es auch danach geblieben. Nur durch eine Diktatur habe es zusammengehalten werden können. Der Vernichtungsantisemitismus sei „die Ideologie einer

17 marx21 ist ein im Jahr 2007 gegründetes trotzkistisches, antiimperialistisches Netzwerk innerhalb der Partei Die Linke, entstanden aus der Auflösung von Linksruck. Es fördert nach eigenen Angaben revolutionär-sozialistische Ideen, möchte die Parteiausrichtung beeinflussen und den außerparlamentarischen Aktivismus stärken (marx21 2020).

Minderheit“ gewesen und „konnte deshalb nur in einer Diktatur vollstreckt werden.“ In Verkenntung der historischen Tatsachen werden der nationalsozialistische Antisemitismus und die Shoah auf den diktatorischen Aspekt reduziert und zu einer Politik erklärt, die von weiten Teilen der Bevölkerung gar nicht mitgetragen wurde. Eine besondere deutsche Schuld gibt es in dieser Logik nicht, sie wird auf die NS-Eliten reduziert. Allerdings wird für die sogenannte Nakba Deutschland verantwortlich gemacht: „Ohne Holocaust keine Teilung Palästinas durch die Vereinten Nationen und ohne Holocaust keine jüdische Staatsgründung in Palästina. Das heißt aber auch: Ohne Holocaust keine Nakba.“ Palästinenser:innen seien die „sekundären Opfer des Holocaust“. Die Kausalkette wird fortgesetzt: „Ohne Holocaust keine Intifada und auch keine Hamas.“ Während die Deutschen keine Kollektivschuld am Holocaust trügen, seien sie hingegen schuld an Flucht und Vertreibung von Palästinenser:innen, Intifada und Hamas, so die verdrehte Logik. Deutschland könne der von Habeck angesprochenen und im Artikel relativierten historischen Verantwortung nur gerecht werden, wenn es sich „seiner Verantwortung für den Palästinakonflikt“ stelle – und sich entsprechend nicht für die Sicherheit Israels, sondern für „Frieden in Nahost“ einsetze. Anders als in den zitierten Artikeln aus der *Sezession*, die sich für eine Fokussierung auf die vermeintlich ‚deutschen Interessen‘ starkmachen (zugespitzt könnte man sagen: ‚Reconquista‘ statt Nahostpolitik), plädieren internationalistisch orientierte Artikel für einen stärkeren Einsatz Deutschlands in Nahost bzw. auf palästinensischer Seite. Mit einem antifaschistischen Selbstverständnis argumentierend, fordert man ein Ende der Unterstützung Israels und stattdessen eine Umorientierung hin zu den vermeintlichen Interessen der Palästinenser:innen, die als ‚sekundäre Holocaust-Opfer‘ ausgemacht werden.

In einem weiteren Artikel auf *marx21.de* von November 2023 setzt sich der Autor ganz im Sinne der beschriebenen Logik mit der Parole „Nie wieder ist jetzt“ auseinander (Krause 2023). Eine historische Schuld Deutschlands wird auch hier relativiert: „Gäbe es so etwas wie ‚historische Schuld‘, läge diese bei den Deutschen und nicht bei den Palästinenser:innen.“¹⁸ Ein zweiter Holocaust sei undenkbar, da Jüdinnen:Juden in Israel die Mehrheitsgesellschaft und keine unterdrückte Minderheit bildeten und ihren politischen Gegner:innen haushoch überlegen seien. Keine zwei Monate

18 Die Relativierung ist hier eine doppelte: durch die Aussage selbst und durch die Anführungszeichen, die den Begriff der historischen Schuld einfassen.

nach den Massakern des 7. Oktobers wird jede Möglichkeit einer „Er mordung oder Vertreibung der jüdischen Bevölkerung“ als „langfristig unmöglich“ dargestellt: „Selbst wenn die iranische Armee, Hamas, Hisbollah und sämtliche andere Milizen des Nahen Ostens gleichzeitig angriffen“, würde Israel jeden Krieg rasch gewinnen. Wo keine Bedrohung ist, brauche es also auch keine Gegenwehr. Nach dem 7. Oktober sei die Hamas „zu keinem vergleichbaren Angriff mehr fähig“, die israelische Regierung missbrauche den Angriff, „um ihren noch viel grauenhafteren Krieg führen zu können“.¹⁹ In der Folge wird die Figur des unschuldigen Palästinensers geschaffen: Palästinenser:innen seien nicht nur keine „Nazis“, sie seien „auch keine Antisemit:innen“. Es gebe zwar „palästinensische Menschen mit antisemitischen Vorurteilen“, der „Hass vieler Palästinenser:innen, Araber:innen und Muslime auf den Staat Israel“ sei aber „keine antisemitische Verschwörungstheorie wonach Juden die Welt beherrschen, sondern Folge einer sehr realen jahrzehntelangen brutalen Unterdrückung“. Antisemitismus unter Palästinenser:innen gibt es dieser Logik zufolge nicht, und existiert er doch, so ist er berechtigt. Mit der Unterstellung des Antisemitismus an Palästinenser:innen verharmlose Deutschland „den tatsächlichen Antisemitismus der Rechtsradikalen“. Es wird damit gleichzeitig jeder Antisemitismus, der sich außerhalb der extremen Rechten findet, in Abrede gestellt. Der Artikel schließt ähnlich dem zuvor zitierten mit der Formel „Nie wieder“. Diese bedeute: „keine Unterstützung Israels, sondern den politischen Kampf gegen jeden Völkermord; zurzeit vor allem auch gegen den israelischen Völkermord an den Palästinenser:innen.“

Die zitierten Beispiele veranschaulichen den Diskurs in Teilen der deutschen Linken über die historische Schuld. In vielen Verdrehungen wird die deutsche Schuld relativiert oder aber benutzt, um Solidarität mit dem jüdischen Staat zu delegitimieren. Von ‚Schuldskult‘ ist zwar im Unterschied zur extremen Rechten nicht explizit die Rede, doch ist das Bild, die Auseinandersetzung mit der Schuld verneble die ‚richtige‘ Sicht auf Israel als ‚Vorposten des westlichen Imperialismus‘ (marx21 2023), stets präsent. Von ‚Hohepriestern‘ ist ebenfalls nicht die Rede, aber es wird suggeriert, die Herrschenden würden – ähnlich wie die ‚Hohepriester‘ – die Holocaust-Er-

19 Aus dem Kontext erschließt sich nicht, ob der Krieg Israels gegen Gaza in den Augen des Autors „grauenhafter“ ist als die Massaker der Hamas oder grauenhafter als jene Kriege, welche die USA in Afghanistan und dem Irak geführt haben. Im selben Atemzug wie das Vorgehen Israels in Gaza als ungerechtfertigt abgestempelt wird, wird auch das Vorgehen der USA nach dem 11. September 2001 als unbegründet qualifiziert.

innerung lediglich instrumentell und zugunsten Israels nutzen. Holocaust-Erinnerung steht dem eigenen Anliegen – „Palästina“ – damit im Weg.

Den Hintergrund dieses spezifischen Schuld-Diskurses bildet der Historikerstreit 2.0.²⁰ Bereits in A. Dirk Moses' Essay *The German Catechism* (2021) werden die Singularität des Holocaust und die Spezifik des Antisemitismus infrage gestellt. Moses kritisiert ein vermeintlich katechetisches Denken, das Antizionismus mit Antisemitismus gleichsetze, auf die Einzigartigkeit der Shoah bestehe und Deutschlands besondere Verantwortung gegenüber Jüdinnen:Juden und Israel betone. Er argumentiert dagegen, dass der Holocaust stärker von europäischem Kolonialismus als von Antisemitismus geprägt gewesen sei und reiht ihn in die Geschichte kolonialer Verbrechen ein. Obwohl Moses den Begriff „Schuldkult“ nicht verwendet, bedient seine Argumentation mit ihrem religiösen Vokabular – Katechismus, Hohepriester, Exorzismen, Inquisition etc. – genau dieses Bild von einem Kult. Diese in Kauf genommenen Diskurs-Ähnlichkeiten führten auch zur (expliziten) Zustimmung von Rechtsextremen – etwa durch Martin Sellner. Im Mai 2021 empfahl der Identitären-Anführer den *Katechismus der Deutschen* als „absolut lesenswert“ (Sellner 2021). Weitere Bezugnahmen von Sellner auf Moses finden sich in der *Sezession* von Juli und Oktober 2023 (Sellner 2023a; b). Moses wird von ihm dafür bewundert, es gewagt zu haben, den „Holocaust-Mythos“ zu kritisieren (Sellner 2023a). Sellner trennt allerdings die Analyse Moses' von seiner Intention. Während die Analyse gelungen sei, lehnt Sellner Moses' Anliegen ab: Moses sei um die Auswirkungen der „Schuldreligion“ auf Migrant:innen besorgt, wohingegen er selbst sich um die „psychologischen und politischen Auswirkung[en] auf das deutsche Volk“ Sorge (Sellner 2021).

Vorrangig waren es aber große Teile einer postkolonialen Linken, die den Text von Moses zum wesentlichen Referenzpunkt erklärten, insbesondere unter dem Fokus einer Erinnerungskonkurrenz: Kolonialverbrechen vs. Shoah. Wiederum erscheint die Auseinandersetzung mit der Shoah als Hindernis, nicht für die ‚deutsche Sache‘, sondern für eine Politik, die sich gegen Rassismus und (post)koloniale Strukturen richtet. Da Israel als Vertreter einer solchen Politik betrachtet wird, kann sich das ‚Nie wieder‘ auch nur gegen den Staat der Shoah-Überlebenden wenden. Israel wird für die doppelte Schuld, die es verkörpert, gehasst: die von Deutschen und ihren Mithelfer:innen auf sich geladene Schuld an der Shoah und die angebliche

20 Siehe dazu ausführlicher Klävers (2022).

Schuld am Unfrieden in Nahost.²¹ Da sich die Ablehnung schließlich nicht gegen Jüdinnen:Juden, sondern gegen Zionist:innen richte, sei sie auch nicht antisemitisch: Zur Abwehr von Schuld kommt die Abwehr gegen das Bewusstwerden eigener Ressentiments hinzu.²²

Schuld und Befreiung

Wie anhand der Artikel aus der *Sezession* unmittelbar nach den Massakern des 7. Oktobers veranschaulicht, dient der Nahostkonflikt für die ‚neue‘ Rechte primär als Mittel zur Selbstinszenierung als eigentliches Opfer. Während Migration zur äußeren Bedrohung für das ‚deutsche Volk‘ stilisiert wird, wird die deutsche Erinnerungskultur als innere Gefahr konstruiert. Der Begriff des ‚Schuldkults‘ ist zentral für diese Argumentation und dient dazu, Holocaust-Erinnerung als Instrument vermeintlicher ‚Mächtiger‘ zu diskreditieren. Israel wird vorgeworfen, den Holocaust zu missbrauchen; dem angeblich vom ‚Schuldkult‘ dominierten Deutschland, seine nationalen Interessen zu verraten und sich von Israel instrumentalisieren zu lassen.

Sekundärer und israelbezogener Antisemitismus verbinden sich in diesem Diskurs: Während Jüdinnen:Juden als Verkörperung historischer Schuld erscheinen, werden sie gleichzeitig verschwörungsideologisch als Strippenzieher:innen hinter globalen Entwicklungen – insbesondere rund um Migrationsphänomene – imaginiert. Der Topos des ‚Schuldkults‘ legitimiert eine Opferinszenierung der deutschen Rechtsextremen, in der die Erinnerung an den Holocaust als Hindernis für nationale Identität betrachtet und ins Lächerliche gezogen wird. Diese Rhetorik dient der Relativierung der Shoah und führt zu einer Reproduktion antisemitischer Stereotype, indem Israel als Symbol kollektiver Schuld und als Bedrohung nationaler Souveränität dargestellt wird.

Zentral für das Motiv des ‚Schuldkults‘ ist dabei, dass die Shoah als alles dominierende ‚Zivilreligion‘ betrachtet und Schuld etwas Irreales, Kultisches wird. Schuld und Erinnerung sind Störfaktoren für die nationale Identität, die wieder erstarken soll. Dass solche Vorstellungen nicht ausschließlich ein Phänomen der Rechten sind, verdeutlicht der in Teilen der

21 “Israel’s very nature – that of Zionism and of the state – is to be a bearer of guilt”, so Elhanan Yakira (2009: 55).

22 Siehe dazu vertiefend Höttemann (2018).

selbsterklärt pro-palästinensischen, antiimperialistischen Linken geführte Schuld-Diskurs. In der Parole „Free Palestine from German Guilt“ verdichtet sich die Vorstellung einer deutschen Obsession mit der Shoah, die das Leid der Palästinenser:innen überlagere. Während die extreme Rechte die deutsche nationale Identität als bedroht ansieht, wird hier die Erinnerung an den Holocaust als Hindernis für globale Gerechtigkeit und antikoloniale Kämpfe imaginiert. Jüdinnen:Juden – sowie die Schuld, an die sie erinnern und die ihnen angeblich zur Instrumentalisierung dient – werden als Bedrohung dargestellt – diesmal jedoch nicht für das nationale Gefüge Deutschlands oder Österreichs, sondern für ‚Palästina‘ oder gar den ‚Weltfrieden‘. Es handelt sich um eine spezifische Ausformung des Schuldabwehrantisemitismus, auch wenn die Schuld selbst abstrakt anerkannt wird.²³ Der korrespondierende Schuld-Diskurs operiert mit einem Konkurrenzverhältnis zwischen der Erinnerung an die Shoah und der Aufarbeitung kolonialer Verbrechen, wobei Israel als Projektionsfläche kolonialer Schuld dient.²⁴ Antizionismus wird dabei als konsequenter Antirassismus interpretiert, während die eigene Verstrickung in historische Schuld verdrängt oder externalisiert wird. Dies führt zu einer Relativierung von Antisemitismus und einer Trivialisierung der Shoah.

Die Motivation – Schuldabwehr – und das Ergebnis – Shoah-Trivialisierung – decken sich im rechtsextremen und im dargestellten linken Schuld-Diskurs weitgehend.²⁵ Auf ideologischer und diskursiver Ebene deuten sich Konvergenzen zwischen rechtsextremen und linken Narrativen insbesondere im Bereich der Verschwörungsmysmen an: Beide begreifen Holocaust-Erinnerung vorrangig als Machtinstrument. Jüdinnen:Juden werden als treibende Kräfte eines manipulativen Erinnerungsregimes dargestellt.²⁶ Die wechselseitige Anschlussfähigkeit zeigt sich in der positiven Rezeption von A. Dirk Moses’ Thesen durch den Rechtsextremen Martin Sellner.

23 Auch weite Teile der extremen Rechten – das neonazistische Spektrum ausgenommen – verleugnen heute die Realität der Shoah nicht länger. Der Wert dieser grundsätzlichen Anerkennung wird jedoch durch die verbreiteten Schlussstrichforderungen stark gemindert. Für beide dargestellten politischen Milieus gilt, dass die Anerkennung von Schuld ohne Folgen für das Denken und Handeln bleibt, es sich also um eine Anerkennung ohne Einsicht in die Schuld handelt.

24 Siehe dazu vertiefend Elbe (2024).

25 Die historische Genese bzw. die Traditionslinien unterscheiden sich, wie ausführlich nachzulesen ist in Rajal (2025).

26 Zur ‚Kritik‘ an der Holocaust-Erinnerung kommt bei den analysierten linken Milieus noch der Appell an Jüdinnen:Juden, sie mögen auf die Ausübung politischer Macht verzichten und sich vom Staat Israel distanzieren (Rosenfeld 2015: 233).

Umgekehrt beziehen sich Linke zwar nicht positiv auf den rechten ‚Schuld-kult‘-Diskurs, sie nehmen die (nicht nur) diskursiven Ähnlichkeiten aber schweigend in Kauf.

Im Topos der Befreiung finden sich ebenfalls Ähnlichkeiten, auch wenn auf rechter Seite der Fokus auf einer Befreiung Deutschlands und auf linker Seite auf jener ‚Palästinas‘ liegt. Befreit werden soll letztlich von der Schuld selbst. Das dahinterliegende Motiv ist jenes der Enthemmung: In den Augen der Rechten hemmt das Schuldgefühl eine nationale Identität und Stärke, welche man endlich wieder ungehemmt entfalten möchte, ohne daran erinnert zu werden, wohin Deutschtümelei und übertriebene nationale Identifikation geführt haben. Auf Seiten der Linken tritt zu Motiven des sekundären Antisemitismus, der auf eine eher unbewusste Identifikation mit Deutschland und der NS-Täter:innengeneration zurückgeführt werden kann, ein bewusster Nationalismus in Form eines ‚Befreiungsnationalismus‘ hinzu (Kistenmacher 2012: 58). Dieser versteht sich als Antiimperialismus und möchte eine Gruppe von Nationen (die ‚unterdrückten Völker‘) gegen andere Nationen (‚die Imperialisten‘, die USA und ‚den Zionismus‘) verteidigen bzw. von ihnen ‚befreien‘. Neben einer solcherart wiederhergestellten Möglichkeit, sich national zu identifizieren, bietet die Identifikation mit den Aggressoren im Kontext des 7. Oktobers eine Möglichkeit, an der „Lust an der Enthemmung“ zu partizipieren (Kirchhoff 2024: 102). Christine Kirchhoff spricht in diesem Zusammenhang von einer „delegierte[n] Gefühlsbefreiung“, die sich in der Begeisterung für die Mörder und Faschisten²⁷ der Hamas zeige (ebd.). Die Lust an der Pogromatmosphäre kann – neben der „Freude am Haß“ – mit Jean-Paul Sartre als zentrales Charakteristikum des Antisemitismus beschrieben werden (Sartre 1994: 20). Mit einer Befreiung der Palästinenser:innen oder deren Emanzipation hat dies wenig zu tun, müssten diese doch zuerst von der Hamas und ande-

27 Der Begriff wird hier gewählt, weil sowohl Faschismus als auch Islamismus eine ‚organische‘ Staatsordnung, den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum, Führerprinzip und Totenkult propagieren. Historisch nachgewiesen ist auch die Zusammenarbeit des NS-Regimes mit Persönlichkeiten und islamistischen Organisationen des Nahen Ostens (Küntzel 2023). Der Begriff des ‚Islamfaschismus‘ ist dennoch umstritten, weil er oftmals mit einer neokonservativen Agenda identifiziert wird oder weil er angesichts der zentralen Rolle des Antisemitismus in Islamismus und nationalsozialistischer (nicht allgemein faschistischer) Ideologie nahezu verharmlosend wirkt (Grigat 2014: 140). Islamismus und NS-Ideologie identifizier(t)en Jüdinnen:Juden, das ‚Weltjudentum‘, den Zionismus oder Israel als zu verfolgende und vernichtende ‚Volksschädlinge‘. Eine ähnlich gemeinschaftszersetzende Kraft wird dem Feminismus zugeschrieben (Stögner 2014).

ren Terrorbanden befreit werden. Befreit werden soll von der deutschen Schuld, die einer pro-palästinensischen Politik, wie man sie selbst verstehen will, im Wege stehe. Nur wenn sich Deutschland von seiner Schuld befreie, könne Gaza von Israel befreit werden, so die Schlussstrichforderung, die bei den entsprechenden linken Milieus verdreht formuliert wird als von den Rechten.

Religiöse Verklärungen finden sich auf beiden Seiten: Frei fühlen sich die Rechten erst, wenn eine völkisch definierte deutsche Identität Vorrang gegenüber allen anderen (frei gewählten) Identifikationen erlangt. Deutschland und Deutschsein entfalten eine religiöse Dimension, versprechen eine Erlösung, die von der angeblichen ‚Zivilreligion‘ Holocaust verhindert wird. Die entsprechenden linken Milieus sprechen Gaza oder ‚Palästina‘ diese Erlösungsfunktion zu. Die Kritik an Israel wird zum Befreiungsakt, der Erlösung verspricht (Lewitan 2023: 94). Stephan Grigat spricht in diesem Zusammenhang von einem „Erlösungsantizionismus“ (Grigat 2024: 7:35). Deutlich wird dies etwa an Slogans wie „No one is free until Palestine is free“, „We are not free until Palestine is free“ oder „Palestine will set us free“. Die Palästinenser:innen werden dabei zu „Konstruktionen, Hülsen, die man vor allem mit dem eigenen Unwohlsein füllt“, so Karin Stögner (2024a: 19). Es gehe um „eine antiwestliche Selbstbespiegelung im Westen“ (ebd.). Das religiös aufgeladene Bedürfnis nach Befreiung geht damit noch einen Schritt weiter: Nicht nur von der Schuld soll befreit werden, sondern von den gefühlten und tatsächlichen Verwerfungen der westlichen Moderne. Auch hier hätte die ‚neue‘ Rechte in Tradition ihrer Säulenheiligen Martin Heidegger oder Julius Evola wenig Einwände²⁸ und so verwundert

28 „An Liberalismus gehen Völker zugrunde, nicht am Islam“, äußerte etwa der *Sezessions*-Autor Martin Lichtmesz (Weiß 2017: 19). Deutlich wird die antilibérale, antiwestliche Stoßrichtung der ‚neuen‘ Rechten auch in den Verknüpfungen des ‚Schuldskult‘-Diskurses mit antifeministischen Elementen. Das Feindbild Feminismus wird häufig in einem Atemzug mit dem ‚Schuldskult‘ erwähnt: Der ‚Schuldskult‘ befördere „die massive Subventionierung von hauptberuflichen Antifaschisten oder Berufsfeministen“, hieß es etwa in einem Artikel aus dem Gründungsjahr der Zeitschrift *Sezession* (Lichtschlag 2003). In einem anderen Artikel von 2010 wird folgende Analogie hergestellt: Ebenso wie die Aufarbeitung der NS-Herrschaft das Augenmaß verloren habe und zum Schuldskult geworden sei, habe sich die „Frauenfrage“ in das „Herrschaftsmittel Gender Mainstreaming“ gewandelt (Kositza 2010). Ein Artikel von 2013 benennt den angeblichen „Schuldskult“ und „Feminisierung“ gar als Hauptprobleme der deutschen Gegenwart (Lehnert 2013). Shoah-Erinnerung und Feminismus werden als Feindbilder unmittelbar gekoppelt. Beide werden als Übertreibungen wahrgenommen und als ‚kulturelle Bedrohung‘ für die eigene nationale und ethnische

es nicht, dass sich eine gewisse Faszination gegenüber autoritären, illiberalen und antiwestlichen Regimen wie dem Iran, Russland oder in Gaza in der extremen Rechten wie auch in Teilen der Linken findet.²⁹

So einfach der Fingerzeig auf die extreme Rechte und die dargestellten Milieus der ‚revolutionären‘ Linken ist: Der Wunsch nach Befreiung von der Schuld durch Holocaust-Verzerrung und Erinnerungsabwehr findet sich nicht nur an den politischen ‚Rändern‘, sondern durchzieht breite Teile der Gesellschaft. Laut der Leipziger Autoritarismus-Studie sind mehr als ein Fünftel der Befragten der Ansicht, dass Israels Politik gegenüber den Palästinenser:innen der nationalsozialistischen Politik im Zweiten Weltkrieg gleiche (Decker et al. 2024: 60f.). In einer österreichischen Repräsentativbefragung im Jahr 2022 stimmten 30 Prozent der Aussage zu, die Israelis würden die Palästinenser:innen im Grunde nicht anders behandeln als die Deutschen im Zweiten Weltkrieg die Jüdinnen und Juden – bei den 16- bis 25-jährigen waren es mit 32 Prozent etwas mehr (IFES 2024: 29). Nach dem 7. Oktober – im Jahr 2024 – zeigte eine neuerliche Studie unter den Jugendlichen/ jungen Erwachsenen bei dieser Aussage einen drastischen Anstieg auf 39 Prozent (ebd.). 2024 stimmten in Österreich altersgruppenübergreifend 42 Prozent der Befragten der Gleichsetzung der israelischen Politik in Palästina mit dem nationalsozialistischen Handeln im Zweiten Weltkrieg zu (DÖW 2024: 21). Diese Ergebnisse verweisen auf die gesamtgesellschaftlich hohe Akzeptanz, welche die Verknüpfung von Schuldabwehr- und israelbezogenem Antisemitismus mittlerweile erfährt.³⁰ Im rechten ‚Schuldkult‘-Motiv und den dargestellten linken, abwehrenden Bezugnahmen auf ‚German Guilt‘ zeigt sich die gefährliche Dynamik der diskursiven Vermischung von Holocaust-Verzerrung und Antisemitismus, die sich im Kontext der Abwehr von Schuld in breiten Teilen der postnazistischen Gesellschaften entwickelt hat, überdeutlich.

Identität imaginiert, da sie in den Augen der Rechten jeweils Teil eines Plans zur Schwächung des nationalen Selbstbewusstseins sind.

- 29 Zur Ignoranz bis Faszination von Teilen der Linken gegenüber islamistischen Akteuren/Regimen und Ideologien siehe Stögner (2024b), hier vor allem hinsichtlich Allianzen zwischen Fraktionen ‚kritischer‘ Theorie und Islamismus; bezogen auf intersektional-feministische Bewegungen Stögner (2023).
- 30 In den genannten Aussagen mischen sich israelbezogener Antisemitismus und Schuldabwehr in besonders drastischer Form, was vermuten lässt, dass subtilere Varianten bedeutend mehr Zustimmung erfahren würden. Zudem handelt es sich bei den zustimmenden Bevölkerungsanteilen um jene, die „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen; außen vor sind jene, die eine solche Aussage mit einem „teils/teils“ billigen.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2003): Schuld und Abwehr. Eine qualitative Analyse zum Gruppenexperiment, in: Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften, Bd. 9.2, Frankfurt am Main: Suhrkamp [1955], 121–324.
- Berliner Zeitung (2023): Die Polizei hat die Demo am Auswärtigen Amt mittlerweile beendet..., X [Twitter], 18.10.2023, <https://twitter.com/berlinerzeitung/status/1714694235390091763>.
- Beyer, Heiko (2015): Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 67(3), 573–589.
- Botsch, Gideon (2020): Die ‚Juden in der AfD‘ und der Antisemitismus, in: Mitteilungen der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e.V., April 2020, https://www.mmz-potsdam.de/files/M/MZ-Potsdam/Download-Dokumente/EJG_Mitteilungen_2020_01.pdf.
- Butland, Phil (2024): Is German guilt to blame for the oppression of Palestinians? Or: Why are so many Germans silent in the face of genocide?, in: The Left Berlin, 04.11.2024, <https://www.theleftberlin.com/german-guilt-palestine/>.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (2024): Die Leipziger Autoritarismus Studie 2024: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf, in: Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Ayline/Brähler, Elmar (Hg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024, Heinrich-Böll-Stiftung: Gießen, 29–99.
- Die Rote Fahne (o. J.): Über die Rote Fahne, <https://www.rotefahne.at/%C3%BCber-uns>.
- DÖW – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (2024): Rechtsextremismus Barometer 2024, https://www.doew.at/cms/download/clg6t/DOEW_rex-barometer-2024.pdf.
- Elbe, Ingo (2024): Antisemitismus und postkoloniale Theorie. Der „progressive“ Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung, Berlin: Edition Tiamat.
- Finn, Daniel (2024): Free Palestine From German Racism Dressed Up as Guilt, in: Jacobin, 08.09.2024, <https://jacobin.com/2024/08/germany-uk-speech-gaza-genocide>.
- Goetz, Judith (2020): ‚Der große Austausch‘ – Rechtsextreme Reproduktions- und Bevölkerungspolitiken am Beispiel der ‚Identitären‘, in: Femina Politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft, 29(2), 37–49.
- Grigat, Stephan (2024): Vom Nationalsozialismus zum Hass auf Israel, Vortrag an der Freien Universität Berlin vom 19. Februar 2024, YouTube, CHAVERIM FU_Berlin, 07.03.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=16sNZVaONJA>.
- Höttemann, Michael (2018): Die Abwehr der Antisemitismuskritik. Zur Logik, Form und Intention der Solidarisierung mit Günter Grass, in: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Berlin/Boston: De Gruyter, 227–244.

- IFES – Institut für empirische Sozialforschung (2024): Antisemitismus 2024. Snapshot Junge. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Antisemitismus-2024-Bericht-Snapshot-Junge.pdf>.
- IfS – Institut für Staatspolitik (2009): „Meine Ehre heißt Reue“. Der Schuldstolz der Deutschen. Wissenschaftliche Reihe – Heft 11, Arbeitsgruppe 2: Politische Kultur, Albersroda: IfS.
- JFDA – Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (2022): Documenta 15. 3. Kunstwerke in der Kritik. 3.6. Plakat-Installation, <https://www.jfda.de/documenta/3.6.-plakat-installation>.
- Kirchhoff, Christine (2024): Antisemitismus und Psychoanalyse – Projektion und „kritische Selbstbesinnung“, in: *associazione delle talpe* (Hg.): *Maulwurfsarbeit VII*, Berlin: *associazione delle talpe*, 98–103.
- Kistenmacher, Olaf (2012): Sekundärer Antisemitismus – Ein Erklärungsansatz für Antisemitismus in der Linken?, in: *associazione delle talpe/Rosa Luxemburg Initiative Bremen* (Hg.): *Maulwurfsarbeit II. Kritik in Zeiten zerstörter Illusionen*, Berlin: RLS, 51–60.
- Klävers, Steffen (2022): Paradigm Shifts – Critical Reflections on the Historikerstreit 2.0, the Catechism-Debate, and their Precursors, in: *Society*, 59, 16–24.
- Kositza, Ellen (2010): Dämliche Herrschaft, in: *Sezession*, 01.06.2010, <https://sezession.de/20016/daemliche-herrschaft>.
- Krause, Hans (2023): Es droht kein zweiter Holocaust, in: *marx21.de*, 30.11.2023, <https://www.marx21.de/palaestinenser-wollen-keinen-holocaust/>.
- Küntzel, Matthias (2023): *Nazis, Islamic Antisemitism and the Middle East. The 1948 Arab War against Israel and the Aftershocks of World War II*, London: Routledge.
- L., Maria (2023): Israel: Inakzeptabler Missbrauch des Holocaust, in: *Die Rote Fahne*, 08.11.2023, <https://www.rotefahne.at/post/israel-inakzeptabler-missbrauch-des-holocaust>.
- Lehnert, Erik (2013): *Soldatentum – eine Streitschrift*. Im Gespräch mit den Herausgebern, in: *Sezession*, 01.08.2013, <https://sezession.de/47694/soldatentum-eine-streitschrift-im-gespraech-mit-den-herausgebern>.
- Leifer, Joshua (2022): The Challenge of Defending Memory in Germany, in: *Jewish Currents*, 07.07.2022, <https://jewishcurrents.org/the-challenge-of-defending-memory-in-germany>.
- Lewitan, Joëlle (2023): Das vererbte Déjà-vu. Die Reaktivierung transgenerationaler Ängste infolge des 7. Oktobers, in: *Freie Assoziation*, 26(2), 90–96.
- Lichtmesz, Martin (2023a): Der Krieg in Israel und Palästina hat ein demografisches Fundament, in: *Sezession*, 12.10.2023, <https://sezession.de/68239/der-krieg-in-israel-und-palaestina>.
- Lichtmesz, Martin (2023b): Streit um Israel – Teil 2: ausführliche Replik auf Abramovich, in: *Sezession*, 18.10.2023, <https://sezession.de/68261/streit-um-israel-teil-2-erst-e-ausfuehrliche-replik?hilit=streit+um+israel>.
- Lichtschlag, André F. (2003): Für die libertär-konservative Sezession, in: *Sezession*, 01.10.2003, <https://sezession.de/7792/fuer-die-libertaer-konservative-sezession>.

- marx21 (2020): Politische Leitsätze, in: marx21.de, 20.02.2020, <https://www.marx21.de/marx21-netzwerk-fuer-internationalen-sozialismus/>.
- marx21 (2023): Habecks Heuchelei: Palästina, Israel und die deutsche Staatsräson, in: marx21.de, 19.11.2023, <https://www.marx21.de/habecks-heuchelei-palaestina-israel-und-die-deutsche-staatsraeson/>.
- Moses, A. Dirk (2021): The German Catechism, in: Geschichte der Gegenwart, <https://geschichtedergegenwart.ch/the-german-catechism/>.
- Novick, Peter (2001): Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, Stuttgart/München: dtv.
- ÖH Uni Wien – Österreichische Hochschüler_innenschaft (2023): Statement and Contextualization on the Antisemitic and Anti-Israeli Graffiti at Campus Altes AKH, <https://oeh.univie.ac.at/en/page/statement-and-contextualization-on-the-antisemitic-and-anti-israeli-graffiti-at-campus-altes-akh>.
- Rajal, Elke (2025): Guilt and Defense in the October 7 Debate in Germany: Right and Left Narratives of ‘Schuldskult’ and ‘German Guilt’, in: Journal of Contemporary Antisemitism, Spring Issue 2025, 8(1), 39–62.
- Rensmann, Lars (2017): Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy. The Frankfurt School’s Analysis of ‘Secondary Antisemitism’ in the Group Experiment and Beyond, in: Antisemitism Studies, 1(1), 4–37.
- RIAS Bayern – Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (2024): „Free Palestine from German guilt“? Israelbezogener Antisemitismus in Bayern nach dem 7. Oktober, https://report-antisemitism.de/documents/Israelbezogener-Antisemitismus_in_Bayern_nach_dem_7_Oktober.pdf.
- RIAS Berlin – Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (2021): Monitoring: „Stop Doing What Hitler Did to You“. Die Eskalation im israelisch-palästinensischen Konflikt als Gelegenheitsstruktur für antisemitische Vorfälle in Berlin zwischen 9. Mai und 8. Juni 2021, https://report-antisemitism.de/documents/RIAS_Berlin_-_Monitoring_-_Stop_doing_what_Hitler_did_to_you.pdf.
- Rosenfeld, Alvin H. (2015): Das Ende des Holocaust, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sabbour, Omar/ Students for Palestine (2024): German guiltwashing in times of genocide, in: Al Jazeera, 27.02.2024, <https://www.aljazeera.com/opinions/2024/2/27/german-guiltwashing-in-times-of-genocide>.
- Salzborn, Samuel (2023): Schuldabwehr und Erinnerungsverweigerung, in: Grigat, Stephan/Hoffmann, Jakob/Seul, Marc/Stahl, Andreas (Hg.): Erinnern als höchste Form des Vergessens? (Um-)Deutungen des Holocaust und der „Historikerstreit 2.0“, Berlin: Verbrecher, 355–374.
- San Millán, David (2022): Hannah Tzuberi: Desiring Victimhood: German Self-Formation and the Figure of the Jew, Mediathek des Hauses der Kulturen der Welt (HKW), Aufzeichnung vom 10.06.2022, <https://mediathek.hkw.de/video/hannah-tzuberi--desiring-victimhood--german-self-formation-and-the-figure-of-the-jew?backscreen=search&overlayObjectSlug=lutz-hachmeister--der-holocaust-und-die-deutschen-leitmedien-nach-1945&overlayObjectType=video&q=media>.
- Sartre, Jean-Paul (1994): Überlegungen zur Judenfrage, Hamburg: Rowohlt [1946].

- Schmidt, Jochen (2019): „Holocaust und Zivilreligion“. Ein theologisch-ethischer Versuch über Erinnerung, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik, 63 Jg., 190–202.
- Schreiter, Nikolai/Rensmann, Lars (2025): Codierte Feindbilder. Die AfD und der Antisemitismus vor und nach dem 7. Oktober, in: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Antisemitismus in Deutschland nach dem 7. Oktober 2023, Baden-Baden: Olms, 207–233.
- Sellner, Martin (2021): Postkoloniale Angriffe auf den ‚Auschwitz-Mythos‘, in: Sezession, 25.05.2021, <https://sezession.de/64268/postkoloniale-angriffe-auf-den-auschwitz-mythos>.
- Sellner, Martin (2023a): Völkische Antideutsche, das rechte Lager und der Nahostkonflikt, in: Sezession, 22.10.2023, <https://sezession.de/68264/voelkische-antideutsche-das-rechte-lager-und-der-nahostkonflikt>.
- Sellner, Martin (2023b): Jude ist, wer auch zu den Opfern gehören will – oder vielleicht doch nicht?, in: Sezession, 24.07.2023, <https://sezession.de/67772/jude-ist-wer-auch-zu-den-opfern-gehören-will>.
- Sezession (2023a): Streit um Israel – Teil 1 eines ausgedehnten Briefwechsels. 1. Lichtmesz an Abramovych, 2. Abramovych an Lichtmesz, in: Sezession, 18.10.2023, <https://sezession.de/68254/streit-um-israel-teil-1-eines-ausgedehnten-briefwechsels?hilitestreit+um+israel>.
- Sezession (2023b): Streit um Israel – Teil 3: Abramovych antwortet Lichtmesz, in: Sezession, 30.10.2023, <https://sezession.de/68297/streit-um-israel-teil-3-abramovych-antwortet-lichtmesz?hilitestreit+um+israel>.
- Steinbacher, Sybille (2022): Über Holocaustvergleiche und Kontinuitäten kolonialer Gewalt, in: Friedländer, Saul/Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Diner, Dan (Hg.): Ein Verbrechen ohne Namen. Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust, München: C.H.Beck, 53–68.
- Stögner, Karin (2014): Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Baden-Baden: Nomos.
- Stögner, Karin (2023): Is Palestine a feminist issue? Intersectionality and its discontents, in: Hirsh, David (Hg.): The Rebirth of Antisemitism in the 21st Century. From the Academic Boycott Campaign into the Mainstream, London: Routledge, 121–140.
- Stögner, Karin (2024a): „Für Palästina gegen das eigene Unwohlsein“, in: Jüdische Allgemeine Nr. 33/24, 15.08.2024, 19.
- Stögner, Karin (2024b): Der neue Unwille zu trauern. Kritische Theorie und Antisemitismus nach dem 7. Oktober, Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, CARS Working Papers 19, DOI: <https://doi.org/10.17883/4704>.
- Suermann, Lenard (2016): Schuld-Kult, in: Gießelmann, Bente/Heun, Robin/Kerst, Benjamin/Suermann, Lenard/Virchow, Fabian (Hg.): Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe, Schwalbach: Wochenschau, 269–280.
- Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart: Klett Cotta
- Yakira, Elhanan (2009): Post-Zionism, Post-Holocaust. Three Essays on Denial, Forgetting, and the Deligitimation of Israel, New York: Cambridge University Press.